

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Anserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Am.**

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 26.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 29. Juni 1912.

27. Jahrg.

Fremdenverkehr und Landwirtschaft.

Von Ernst Maier-Höffern.

Der Fremdenverkehr in der Großstadt wird die Bevölkerung nicht zur Weltläufigkeit, zum Fleiß und zur genauen Kalkulation in Dingen des geschäftlichen Lebens erziehen, weil sie diese Eigenschaften ohnedies braucht. Hier tritt das rein materielle Moment, der Geldzufluß in den Vordergrund, und zwar umso mehr, als die Städte auch den großen Markt für Einkäufe aller Art besitzen und die Ausgaben der Fremden gerade dadurch gegenüber ihren Ausgaben in ländlichen Gegenden unverhältnismäßig größer sind. Vom reinen Geldsachstandpunkt aus wäre es fast gerechtfertigt, ein Hauptaugenmerk auf den Fremdenverkehr der großen Städte zu legen.

Sehen wir nun von allen Zwischenstufen ab, so treffen wir auf den Gegenpol, das entlegene Gebirgstal. Dort hat die Bevölkerung wenig Anstoß, ihre althergebrachte Wirtschaftsweise, die vielleicht nur mehr eine notleidende Existenz ermöglicht zu ändern. Sie hat wenig Verkehr, der erziehllich und anregend wirken könnte; an Fleiß, soferne er sich in der Beforgung schwerer körperlicher Arbeit ausdrückt, wird es wohl nicht fehlen, aber für den Fleiß, der gleichbedeutend ist mit Regsamkeit, fehlt der Ansporn — er würde eben nicht viel nützen. Die Verhältnisse des Erwerbes liegen fest; so und so groß ist der Besitz, so und so viel kann er besten Falles abwerfen. In diesen Gegenden handelt es sich weniger um das Verdienen und Erwerben als vielmehr um das Erhalten. Sie sind die Domäne der konservativen Anschauungen, die nicht auf wirtschaftlichen Fortschritt, sondern nur auf den Schutz gegen weiteren wirtschaftlichen Niedergang gerichtet sind. Für den Eingang der modernen Axiomata des Geldverkehrs — rascher und großer Umsatz bei geringem Gewinn — fehlt auch die kleinste Lücke. Ernte ist einmal im Jahr, ein Ochse wird in 5 Jahren Schlachtreif und der Wald braucht 40 Jahre bis zur Schlagbarkeit. Was soll hier rasch und oft umgesetzt werden? Hier muß man ganz anders wirtschaften. So viel als möglich selbst produzieren und so wenig als möglich kaufen — also Naturalwirtschaft bei kleinsten Be-

triebskosten. Ein Verlust durch schlechten Kauf oder Verkauf läßt sich nicht leicht wieder ausgleichen, daher größtes Mißtrauen gegen Uebervorteilung im Handel. Endlich Festhalten des mühsam Erworbenen, das nicht wieder riskiert werden darf. Diese in entsprechender Verdünnung gewiß für jedermann geltenden Grundsätze erlahmen dort, wo sie alleinherrschend sind, jeden wirtschaftlichen Fortschritt; in solche Gegenden Betriebe einzuführen, die doch wenigstens einen bescheidenen Zusammenhang mit modernen volkswirtschaftlichen Begriffen und einigen Anteil an der Entwicklung von Wandel und Verkehr bringen, kann nur wohlwütig sein. Und dazu gibt es kaum ein besseres Mittel als den Eingang des Fremdenverkehrs. Hier wird die erziehlliche Wirkung beinahe stärker ins Gewicht fallen als die materielle.

Stellen wir noch in Rechnung, daß den Städten viele Hilfsmittel zu Gebote stehen, den Gebirgsbauern aber nicht, daß ein Aufschwung in den Landbezirken mittelbar auch den Städten zugute kommt und daß weiters ein ziemlich bedeutender Teil der Monarchie halb oder ganz unter den vorgeschilderten Verhältnissen lebt, so erscheint es natürlich, den alpinen Touristen- und Sommerfrüchverkehr mindestens ebenso hoch einzuwerten wie den Stadtverkehr oder den Verkehr der großen Kurorte, vorausgesetzt, daß nicht etwa der Fremdenverkehr die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Bauers noch verschärft.

Denn soviel steht fest, daß wir den Bauer nicht opfern können, wenn auch seine unmittelbare Bedeutung für die gesamtstaatliche Wirtschaft im Vergleiche zu früheren Epochen bescheidener geworden ist und von der Industrie um ein mehrfaches überholt wurde. Der Bauernstand ist trotzdem der notwendigste Produzent im Staate, der Jungbrunnen für die Nation und der Einkäufer nicht nur für die zahlreichen Landstädte und Märkte, sondern auch für viele Industrien geblieben. Einen volkswirtschaftlichen Fortschritt durch Preisgabe des Bauernstandes zu erkaufen, dadurch zu erkaufen, daß man gewissermaßen die Wurzeln des Volkes aus dem Heimatboden reißt, das wäre etwas ungeheuerliches. Zum Glücke zeigt uns das Beispiel mehrerer Alpenländer mit hochentwickeltem Fremdenverkehr, daß zwar die Bauernschaft dort unter ähnlichen Schwierigkeiten wirtschaftet, wie in den derzeit noch verkehrsschwachen Alpenländern, daß sie aber im

allgemeinen durch den Verkehr nicht geschädigt wurde, sondern im Gegenteil noch gewonnen hat. Mit dieser Erfahrung steht freilich ein Schreiben im Widerspruch, das zufolge Gemeindefestungsprotokoll in Dingsda vom so und so vielen geschrieben wurde und in seiner Begründung also lautet:

„... weil die überwiegende Mehrheit desselben (nämlich des hiesigen Gemeindeausschusses) der Anschauung ist, daß für Ortsgemeinden mit ausgesprochen ländlichen Charakter die Schattenseiten des Fremdenverkehrs die Vorteile desselben bei weitem überwiegen, und zwar für ländliche Verhältnisse ganz insbesondere durch Entfremdung und Entziehung der ohnedies schon raren ländlichen Dienstboten und Arbeiter, Verteuerung derselben, sowie auch der täglichen Bedarfsartikel.

Der Bürgermeister.“

Der Name, der Gemeinde ist wirklich gleichgültig, genug daran, daß das Schreiben nicht fingiert ist, sondern tatsächlich geschrieben wurde und ernst gemeint war. Nicht gleichgültig ist dagegen, daß ähnliche Befürchtungen auch gegenüber der Industrie zuweilen geäußert werden; auch die Industrie zieht die Arbeitskräfte an sich und ruiniert dadurch den Bauern.

Stellen wir noch fest, daß diese Klagen über die Industrie zumeist aus industriearmen Gebieten stammen, sowie die gleichen Klagen über den Fremdenverkehr fast niemals in wirklich blühenden Verkehrsgebieten erhoben werden, so hätten wir die Plattform für unsere heutige Betrachtung abgegrenzt:

In solchen Wirtschaftsgebieten, in denen die Landwirtschaft auf einer Entwicklungsstufe stehen geblieben ist, die bei den heutigen Verhältnissen einen rentablen Betrieb nicht mehr gestattet — sei es, daß die von Natur gegebenen Verhältnisse der Produktion eine andere Wirtschaftsweise nicht ermöglichen oder daß nur der Anstoß zur Anpassung fehlte, den das Emporbühen von Industrie, Gewerbe und Fremdenverkehr gegeben hätte — ist zuweilen die Meinung anzutreffen, daß der derzeitige Zustand im Interesse des Bauernstandes beizubehalten sei.

Und zwar beizubehalten nicht etwa deshalb, weil er in besonderem Maße zufriedenstellend wäre, sondern deshalb, weil jede Veränderung doch nur in der Richtung stattfinden könnte, die der Landwirtschaft viel Boden

Eine Sommergeschichte.

(1. Fortsetzung.)

„Nun Mayl, wo ist die Mutter?“ fragte Tilda den Vordersten freundlich. Der grinste ein wenig und drehte sich um. Dann rannten sie plötzlich alle daooon.

„Also gehen wir ins Haus.“

Eine wahnsinnige Hitze schlug ihnen entgegen samt allen Wohlgerüchen einer Bauernhütte. Die Tür zum Zimmer stand offen und das Bild, das diese „Stuben“ bot, war im kleinsten ein getreues Abbild der diversen Gerümpelschuppen draußen.

Doktor Korber meinte, daß der Bauer und die Bäuerin, was Ordnungsliebe anbeträfe, sehr gut zusammen zu passen schienen. Aber außer sehr vielen Fliegen und einer davonhuschenden Kaze war in Stube und Küche nichts lebendiges wahrzunehmen. Im Vorhaus draußen schrie Paul „Hallo“, aber alles blieb still.

„Schauen wir in den Stall“, sagte Tilda, „ich erstickte hier ohnedies in drei Sekunden.“

„Ein Glück, daß die Bauern keine Fenster aufmachen, es wäre schade um die gute Luft draußen.“

In der Tür stieß Tilda fast mit einer ungeheuren Menschenmenge zusammen, die sich aber in einem einzigen Objekt vereinigte.

„Ah, grüß Gott, gnä Frau!“ keuchte dieses Objekt.

„Grüß Gott“, wandte es sich zu Paul. — „Bitt die Herrschaften, kommens a wenk in die Stuben.“

„Nein, Herr Pumsleitner, es ist zu heiß drinnen, wir setzen uns ein wenig draußen auf die Bank.“

„Was wollen, gnä Frau!“ Der dicke Bauer wies auf die grün gestrichene Bank. Tilda setzte sich, der Bauer blieb vor ihr stehen, und Paul hielt sich etwas abseits, mit amüsiertem Lächeln dieses Menschenunikum betrachtend. Der mochte wohl seine 140 Kilo wiegen, und er trug sie in der bäuerlich bunten Tracht auch noch extra gewichtig zur Schau. Auf dem riesigen Bauch blitzten

dicke silberne Giletknöpfe und eine kanariengelbe Hose prangte an den unteren Extremitäten. Rot und blau leuchtete das dicke Gesicht, das keinem Antialkoholiker anzugehören schien. Und schnaufen tat der Mann wie ein Nilroß.

„Also, Herr Pumsleitner, ich hätte gern Eier von Ihrer Frau. Und um irgend ein Geflügel wollte ich fragen, Ihre Henln sind letztes Mal so gut gewesen!“

„Freut mich sehr, gnä Frau! Du Toni,“ rief er einem halbwüchsigen Burschen zu, „geh geschwind und hol die Bäuerin, am Futterboden wars gerad zuvor! — Sakra, a Hix hats aber heut! Will der gnä Herr nicht niederstigen? Mögens an Most, gnä Frau? Es wär halt was Seltsames für Jhna?“

„Nein, nein, ich danke,“ sagte Tilda lächelnd, „übrigens ist es jetzt noch herrlich, und wenn man langsam spazieren geht wie wir, auch gar nicht heiß. Sie werden wahrscheinlich gearbeitet haben?“

„Wohl, wohl,“ erwiderte der Dicke, obgleich seine Arbeit meistens nur im Mostkeller geleistet wurde.

„Ist das der Herr Gemahl?“ fragte er dann auf Paul zeigend.

„Nein, das ist der Doktor Korber!“

„Ah, ein Doktor sinds gar! Hörens, da hätt ich a Bitt an Jhna! Kommens doch amal mit mir in den Kuhstall hinein!“

Paul schaute ein wenig verdutzt auf ob dieses Ansinns. Aber er folgte dem pufend zum Stall sich wendenden Alten. Auch Tilda ging neugierig mit. Sie ließ die Weiden eintreten und blieb selbst mit gerastem Kleid etwas ängstlich auf der Schwelle stehen. Drin standen mit dem Kopf zur Mauer sechs Kühe von weißgelblicher Färbung, die beängstigt mit den Schweisquaften in der fliegendurchschwärmten Luft herumflügelten. Neugierig drehten sie die Köpfe nach den Fremden.

„Herr Doktor werden ja auch etwas von die Viecher verstehen, es is ja eh nicht viel anders als mit die

Menschen. Ich hätt gern, wenn Sie der großen Kuh dort ins Maul schauen täten!“

Paul war starr — so starr, daß er sich sogar noch zwischen zwei Kühe schieben ließ und das vom Bauern herangedrehte Maul einer Kuh schon sehr nah vor sich sah.

„Ja, aber —“

Jetzt lachte Tilda laut auf.

„Nein, das ist großartig! Das ist wirklich köstlich! Ja, denken Sie nur an, Herr Pumsleitner, viele Jahre hat der Herr studiert, er ist endlich Doktor geworden und hat keine Idee, wie so eine Kuh überhaupt nur im Maul ausschaut!“

„Es tut mir wirklich leid, Ihnen nicht dienen zu können,“ sagte Paul nun auch lachend.

„Aber es ist wirklich nicht viel anders als bei die Menschen,“ beharrte der Bauer noch; „ich halts Ihnen wenigstens amal auf, das Maul!“

Er mühte sich, der Kuh das Maul auseinanderzubringen.

„Von Menschen verstehe ich aber auch nichts,“ sagte Paul jetzt sehr eindringlich, „so ein Doktor bin ich ja gar nicht. Ich bin ja Doktor der Chemie!“

„Ah so — daß es beim Doktor noch was anderes gibt, habe ich gar nicht gewußt.“ Der Bauer zwangte sich hinter seiner Kuh wieder hervor, „da muß der gnä Herr schon entschuldigen! Bei uns am Land gibts nur Doktoren für Menschen und für die Viecher.“

Kopfschüttelnd trat er hinter Tilda und Paul, die sich das Lachen kaum verbeissen konnten, wieder ins Freie hinaus. Da kam jetzt die Bäuerin, eine jüngere, magere Frau, die einst recht hübsch gewesen sein mochte. Sie wüchelte sich die Hände in der Schürze ab, ehe sie Tildas entgegengestreckte Rechte nahm. Der Bauer ging ins Haus.

„Das is recht, daß uns amal wieder heimsuchen, gnä Frau! Was befehls denn?“

unter den Füßen weggezogen hat. Man muß es dem Bauern zugute halten, wenn er in der großartigen technischen Entwicklung von Industrie und Verkehr die Hauptursache für das langsame Herabgleiten der Landwirtschaft von ihrer früheren Machtstellung erblickt. Er hat ja auch recht. Länder, die zur Zeit eines teureren, langsamen und unsicheren Verkehrs die landwirtschaftlichen Urprodukte als verhältnismäßig billige Massengüter niemals hätten in unsere Gegenden schicken können, kommen derzeit als Konkurrenten für unsere Landwirtschaft in Betracht und werden Konkurrenten bleiben, bis auch bei ihnen daheim Bevölkerungszunahme und Industrialisierung die Gesteungskosten und den eigenen Bedarf an Vieh und Getreide über die Grenze hinauf-treiben, bei der die Ausfuhr noch gewinnbringend war.

So stark ist die Wirkung des verbilligten Verkehrs, daß die Entfernungsgrenzen, die früher durch die Frachtspeisen gegeben waren, für zahlreiche Artikel fast ganz aufgehört haben, und nicht nur hochwertige, sondern vielfach auch recht billige Güter mit Vorteil von einem Ende der Welt nach dem andern gehandelt werden können.

Völker, die im Wettbewerb nicht mithalten können, richten künstliche „Entfernungsgrenzen“ auf; sie errichten Zollbarrikaden, hinter denen sie sich zur Verteidigung ihrer Volkswirtschaft decken. Da — ganz theoretisch angesehen — die Erleichterung des Verkehrs für die Menschheit ein großer Segen war, geht ebenso theoretisch klar hervor, daß die Zollgrenzen eine Herabminderung dieses Segens bedeuten müssen; unvorsichtig angewendete Hochzölle können auch dazu führen, daß sie einem Volke den Zwang zum wirtschaftlichen Fortschritt ersparen und das Beharren in einer minderen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ermöglichen. Dann dienen sie nicht mehr zur Konsolidierung der eigenen Volkswirtschaft, sondern nur mehr dazu, die Konkurrenzunfähigkeit zum Dauerzustand zu erheben. Das gilt für Zölle aller Art, sofern sie die Höhe von Privilegien erreichen, auch für Agrarzölle und für alle anderen Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft.

Die Anpassung an die wirtschaftlichen Notwendigkeiten erleichtern und beschleunigen — ja. Mit allen Mitteln. Die Anpassung ersparen — nein. Das wäre Morphium.

So viel ist sicher, daß die Anpassung nicht auf dem Wege des Rückzuges erfolgen kann, sondern nur auf dem Wege des volkswirtschaftlichen Fortschrittes, auf demselben Wege, auf dem die Landwirtschaft ihre schwerste Sorge, die Landflucht, die Leutenot gesunden hat. Dampfschiff und Eisenbahn haben den großen Umschwung vor allem herbeigeführt. Und man baut noch immer Eisenbahnen. Man muß Eisenbahnen bauen. Die vielen Tausende von Eisenbahnangestellten der Dienerkategorien sind dem landwirtschaftlichen Arbeiterstande einfach weggenommen; bei der Staatsbahndirektion Villach kommen jährlich 400 Stellen zur Befetzung, um die sich 4000 Bewerber bewerben. Trotzdem baut man ohne Rücksicht auf die Schwierigkeiten des Bauernstandes noch immer neue Bahnen, ja die Bauern selbst verlangen für jedes halbwegs in Betracht kommende Seitental ihre Lokalbahn, obwohl sie wissen, daß damit wieder so und so viel Dienststellen geschaffen werden.

Sie haben gesehen, daß manche Schwierigkeit früherer Perioden, die ihnen den schier unabwendbaren Ruin zu bedeuten schienen, durch eine Aenderung der Wirt-

schaftsweise, also durch Anpassung, abgewendet werden konnten und daß es möglich ist zu bestehen, namentlich wenn man auch in der Lage ist, die Vorteile des Eisenbahnverkehrs zu genießen.

Sie sind bereit, eine Besserung ihrer Lage von denselben Ursachen — nämlich vom technisch-wirtschaftlichen Fortschritte zu erwarten, denen sie die Erschwerung ihrer Existenz zuschreiben müssen. Vielleicht kommen wir auch bezüglich Fremdenverkehr zu ähnlichen Ergebnissen.

In den Alpenländern spielt der Getreidebau naturgemäß keine Rolle, ebenso der Bau der Zuckerrübe. Der Hopfenbau blüht in Kärnten kurze Zeit. Er mußte trotz vorzüglicher, geradezu erstklassiger Produkte eingestellt werden, weil die Arbeitskräfte für die Ernten nicht aufzutreiben waren. Eine Schwierigkeit jeder wirtschaftlichen Entwicklung bildet in einem Lande wie Kärnten die dünne Bevölkerung. Wir haben zu wenig Menschen und müssen uns nach neuem Verdienst umsehen, der einer dichteren Bevölkerung Brot gibt. Mit einer extensiven Landwirtschaft, die auf großen Flächen wenig Menschen ernährt, werden wir dieses Ziel nicht erreichen.

Die Wirtschaft in den Alpenländern stützt sich auf den Wald und auf die Viehzucht, zwei naturnotwendig extensiv betriebene, wenn wir von der bei uns noch ganz unentwickelten Ausnutzung der Wasserkraft, vom Fremdenverkehr und vom Bergbau absehen. Da auch der Waldbesitz nur bei sehr ausgedehnten Grundstücken eine regelmäßige Nutzung gestattet, verbleibt die Viehzucht als typische bäuerliche Wirtschaftsform der Gebirgsländer.

Eine unerfreuliche aber sehr wichtige Tatsache ist nun, daß die ausgesprochenen Viehzuchtländer nicht mehr imstande sind, den heimischen Bedarf an Schlachtvieh zu decken. Die Schweiz führt argentinisches Fleisch ein; in den österreichischen Alpenländern hat im Jahrzehnt 1901 bis 1910 der Stand an Rindvieh empfindlich abgenommen; in Salzburg um 91 Prozent, in Krain um 106 Prozent, in Kärnten um 132 Prozent, obwohl der seit 1906 bestehende Hochschutzzoll die Viehpreise nach oben reguliert hat. Eine Zunahme weisen nur die Industrieländer Niederösterreich, Böhmen und Mähren auf.

Die Ursachen dieses Rückganges werden zuweilen in Seuchen und Futtermitteljahren gesucht; in Wirklichkeit sind unsere Länder für die Zucht von Schlachtvieh nicht mehr recht konkurrenzfähig. Die Aufzucht von Schlachtvieh wirt selbst bei hohen Viehpreisen keine genügende Rente mehr ab. Schließlich drücken auch Seuchen und Mißjahre, die wieder kommen können und werden, die Rentabilität. Allerdings können durch Seuchen und Mißjahre Schwankungen im Viehstand eintreten, die mit der Marktlage nicht zusammenhängen. Der starke Ausfall in Kärnten und Salzburg beruht zum Teile tatsächlich auf solchen Ursachen.

Um deutlich zu machen, warum es denn dem Bauer wirklich nicht mehr möglich sein soll, mit Gewinn Viehzucht zu treiben, stelle man sich einmal vor, daß jemand in der Nähe einer größeren Stadt Grundkomplexe ankaufte, um dort Vieh aufzuziehen. Eine große Milchwirtschaft mit täglichen Einnahmen für den Verkauf der Milch wird sich halten lassen. Die Kühe muß der Mann aber in Gegenden kaufen, wo eine bessere Verwertung des Bodens und der Arbeitskraft nicht möglich und Vieh infolgedessen billig ist. Unsere Viehzucht ist deshalb nicht mehr voll geeignet, die Grundlage der bäuerlichen Existenz

zu bilden, weil andere Gegenden, wo das Vieh auf sonst wertlosen Weiden bei geringster Wartung heranwächst, um so viel billiger liefern können als unsere Bauern. Denn in geringerem Maße gilt das drastische Beispiel von der Rindviehaufzucht am Rande der Großstadt auch für andere Gebiete. Es gilt schon für alle unsere Länder, daß Milchwirtschaft rentabel ist, Ochsenaufzucht aber nicht mehr.

Der wirtschaftliche Aufschwung eines Gebietes führt dazu, daß der Ertrag des Bodens gesteigert werden muß, wenn der Besitzer ihn überhaupt will. Löhne und Bodenwerte steigen. In den Industrieländern ist die Viehhaltung trotz dieser Bewegung rentabel geblieben, weil die dichte Bevölkerung eine intensive Milchwirtschaft ermöglicht. Der Nutzen, den die Landwirtschaft in den Industrieländern durch Vermehrung der Korsumenten und Steigerung ihrer Kaufkraft genießt, findet in dem Schaden, den ihr die Industrie durch Steigerung der Arbeitsgelegenheit und Arbeitspreise zufügt, wohl eine Gegenwertung, aber keine von solcher Schwere, daß sie sich nicht in den neuen Verhältnissen erfolgreich hätte behaupten können.

Dagegen zeigen sich in den Ländern, die am industriellen Aufschwunge nicht teilgenommen haben, die Schäden ohne eine ausgleichende Gegenwirkung. Es ist gerechtfertigt, daß die industriearmen Gebiete über die Industrie, und die verkehrsarmen Gebiete über den Verkehr klagen. Es ist aber nicht gerechtfertigt, daß sie eine Besserung durch Beharren in der Rückständigkeit finden wollen. Sie müssen vielmehr jeden wirtschaftlichen Fortschritt fördern, der den Konsumentenstand erhöht und kaufkräftiger macht. Den Aufschwung, der tatsächlich eine Hauptursache ihrer wirtschaftlichen Schwäche geworden ist, weil er sich nicht bei ihnen, sondern in anderen Gebieten vollzogen hat, müssen sie auch für ihre Wirtschaftsbezirke antreiben, damit ihnen die Vorteile eines Zustandes gesichert werden, dessen Nachteile sie auf keinen Fall entgegen können. Sie müssen mit einem Worte volkswirtschaftliche Ziele aufstellen, die nicht durch bloßes Beharren, sondern durch organische Weiterentwicklung zu erreichen sind. Sie müssen das, was ihr Programm in der Lokalbahnfrage ist, auf das ganze Gebiet der volkswirtschaftlichen Fragen ausdehnen.

Diese Weiterentwicklung erfordert, daß der volkswirtschaftliche Aufbau der Viehzucht treibenden Gebirgsländer ergänzt wird durch Erwerbszweige mit größerem Geldverkehr, die geeignet sein werden, die Bevölkerungsdichte zu erhöhen. Die Länder müssen industrialisiert werden, und zwar ist von allen denkbaren Industrien die Fremdenindustrie die nächste und vorläufig dankbarste. Die vielen kleinen Unternehmer, die für diese Industrie erforderlich sind, finden sich im eigenen Lande, man ist nicht auf das Großkapital angewiesen, das gegenwärtig nicht einwandern wird, weil es in anderen Ländern eine bessere Verzinsung findet. Wer auch nur zwei und drei Zimmer zur Verfügung stellen kann, ist schon ein kleiner Mitarbeiter am volkswirtschaftlichen Ausbau.

So wie die Sudetländer ihre Brauereien, Brennerereien und Zuckerfabriken als „landwirtschaftliche Industrien“ entwickelt haben, so kann in den Alpenländern der Fremdenverkehr die „landwirtschaftliche Industrie“ werden.

Es ist kein Zweifel, daß bei dem Mangel an

„Ich möchte Eier und eventuell Geflügel —“
„Mit die Eier stehts a wenk schlecht. Aber Hendlin oder an Anten, wemms wollen?“

„Ja, sehr gern —“ sie schauten die in einem Wasser-tümpel sich vergnügenden Enten an, und Paul ließ seine Blicke auf einer schlanken, lichten Mädchengestalt ruhen, die über einen schmalen Wiesenpfad auf den Hof zukam. Sie sah schon von weitem anders aus als ein Bauernmädchen. Sie hatte nicht den stampfenden, weitbeinigen Gang der Landbevölkerung, sie ging leicht und sicher, und ihr Kleid schien Form und Schnitt zu haben, was bei Bauernmädchen auch meist nicht der Fall ist — oder der Schnitt stammt aus Zeiten, deren sich nur Großmütter erinnern könnten! Einen großen, weißen Hut trug sie — und jetzt stand sie zögernd still; sie schien die Fremden zu bemerken. Ganz langsam kam sie dann näher.

Tilba war inzwischen über eine Ente mit der Bäuerin einig geworden und wandte sich zu Paul zurück. Jetzt bemerkte die Bäuerin das langsam sich nähernde Mädchen.

„Ah, da kommt das Fräulein Mizzi! Grüß Gott, Fräulein Mizzi! Nun, was bringen Sie uns Gutes?“ Das Mädchen knickte zu den Fremden und über ihre Wangen zog eine lichte Röte, als sie die interessierten Blicke sah, die auf ihr ruhten.

„Frau Nachbarin, ich kann warten, bis Sie für mich Zeit haben,“ sagte sie etwas schüchtern.

„Also, die Ente schicken Sie mir heut Nachmittag hinunter. Und was ist wegen der Eier?“ fuhr Tilba jetzt fort.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“
Friedrich Schiller.

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnten, Erbchaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Südnegeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unverdroßene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!

Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

100.000 Kronen Maiseier-Ertrag. Bis jetzt sind als Ergebnis der Maiseier des Deutschen Schulvereines nahezu 100.000 K an die Vereinsleitung in Wien seitens der Veranstalter abgeführt worden. Der ausgezeichnete Erfolg, der zweifellos allen Freunden des Deutschen Schulvereines eine überraschende Freude sein wird, ist der Ausdruck der bereits in breiten Volksschichten wurzelnden Erkenntnis der Notwendigkeit der Abwehr der nationalen Gegner und ein erhebender Beweis nationaler Opferwilligkeit und selbstloser Arbeit, die von vielen Tausenden treuer Volksgenossen zur Förderung der hohen Vereinsziele geleistet wird. Als freiwillige Gabe ist der Betrag, den die Schulvereins-Maiseier in ihrer Endsumme erzielen wird, gewiß ein hoher zu nennen. Nur wäre es gänzlich unrichtig, aus diesem hocherfreulichen Ergebnisse etwa den Schluß zu ziehen, daß der Deutsche Schulverein einen Mangel an notwendigen Mitteln nicht haben könne. Um richtig abzuschätzen, welche hohe Summe die Pflege öffentlicher Einrichtungen erfordert und wie klein (nach diesem Maßstabe beurteilt) ein Betrag von 100.000 K erscheint, erwäge man, daß z. B. die bosnischen Bahnen 600 Millionen kosten werden, daß die jährlichen Aus-

gaben von Wien 200 Millionen ausmachen und das Gesamterfordernis des Staates jährlich gegen 3000 Millionen beträgt. In Anbetracht der über 3000 Kilometer umfassenden Sprachengrenze, die zu verteidigen ist und in Würdigung der große Summen erfordernden Aufgabe des Deutschen Schulvereines erscheinen die Mittel, die dem Deutschen Schulvereine zur Verfügung sind, immer noch geringe und es bedarf aller Umsicht und Sparsamkeit, um mit denselben den notwendigsten und dringendsten Ansprüchen gerecht werden zu können. Eine gleich unermüdbliche Arbeit aber, wie sie in den letzten Zeiten seitens der meisten Ortsgruppen durchgeführt wurde, läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß das deutsche Volk in Oesterreich in seinem nationalen Fühlen und Denken, in seinem Fühlen und Kämpfen immer mehr gekräftigt und befähigt werde, das bisher deutsche Besiedlungsgebiet gegen alle Angriffe mit vollem Erfolge zu schützen.

Südmark. Die Teilnehmer an der am 28. und 29. d. Mts. in Salzburg tagenden Hauptversammlung werden gut tun, um den geringen Betrag von 3 K eine Festkarte zu erwerben, die ihren Besitzern folgende Vergünstigungen gewährt: Freier Eintritt in das Museum am Franz Josefskai, das anschauliche Kulturbilder des Landes bietet; in das Kosmorama und Panorama des Prof. Sattler in der Westbahnstraße mit seiner prächtigen Ansicht des alten Salzburg (1830); Eintritt zum ermäßigten Preis von 40 h statt 1 K zu den Ausstellungen im Künstlerhaus am Beginn der Hellbrunnerallee; für 50 h statt 1 K ins Mozartmuseum in der Getreidegasse mit seinen zahlreichen Erinnerungen an den großen Tonbildner; für 20 h statt 40 h steht dem Besucher die Besichtigung der altersgrauen Feste Hohensalzburg mit den erzbischöflichen Prunkgemächern frei; für 10 h statt 20 h kann die Winterreitschule in der Hofstallgasse mit dem berühmten Deckengemälde, ein Tourneur darstellend, in Augenschein genommen werden. Ferner wurde vom Ausschusse für die Teilnehmer eine Ermäßigung des Fahrpreises für Berg- und Talsahrt mit dem elektrischen Aufzuge auf den reichbewaldeten Mönchsberg; für die Fahrt auf einen der

NESTLÉ'S KINDERMEHL
Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenkranke
Enthält beste Alpenmilch.
Broschüre Kinderpflege gratis durch NESTLÉ
Wien I, Biberstrasse 11

Menschen in den Gebirgsländern jeder volkswirtschaftliche Aufschwung durch die Verschärfung der Arbeiternot im ersten Zeitraum als Verlegenheit empfunden wird. Durch diese Schwierigkeit müssen wir hindurch. Jeder Erfolg im Leben hat seinen Preis. Es ist aber doch auch zu bedenken, daß es gerade in der Fremdenindustrie keine Entwicklungssprünge, sondern nur ein stetiges Wachstum gibt. Die Bevölkerungszunahme in Tirol während der drei Jahrzehnte von 1881 bis 1910 ist wirklich kein bloßes Spiel des Zufalles; sie betrug im ersten Jahrzehnt 177 Proz., im zweiten Jahrzehnt 572 Proz., im dritten Jahrzehnt 11 Proz. Mit dem Wachstum des Verkehrs sind auch die Menschen herangewachsen, die die vermehrte Arbeitsgelegenheit ausnützen. Der höhere Bedarf an Arbeitskräften aller Art hat keine Verschärfung des Leutemangels hervorgerufen, der Nachwuchs hat eben im eigenen Lande Brot gefunden und war nicht mehr verleitet, auszuwandern.

Alle diese Dinge müssen eigentlich klar und selbstverständlich sein. In den Alpenländern müßte man mit beiden Händen nach dem Fremdenverkehr greifen. Daß doch zuweilen Gegenströmungen auftreten und erste Widerstände bereiten können, ist nur ein Beweis dafür, wie kränklich und wie wehleidig das Empfinden in volkswirtschaftlichen Dingen bei uns geworden ist. Bei uns will jeder irgend einen Schutz, eine spezielle Protektion und Erleichterung auf Kosten des Steuerzahlers einerseits, auf Kosten der Konsumenten andererseits. Wir haben es dazu gebracht, daß die künstliche Teuerung zur Grundlage unseres Wohlstandes geworden ist.

Gegen diese Verweichlichung bildet gerade die Fremdenindustrie ein wertvolles Erziehungsmittel.

Sozialdemokratischer Theater-Donner.

Dem „Salzburger Volksblatt“ vom 26. Juni 1912 entnehmen wir folgende Betrachtungen über die nunmehr erledigten Wehvorlagen:

Der Reichsrat hat gestern die Wehvorlagen erledigt und damit ein Gesetzeswerk geschaffen, das wohl schwere Lasten mit sich bringt und das in manchen Beziehungen der Verbesserung bedarf, das aber doch der Monarchie als starke Sicherung des Friedens, als Befestigung unseres Bundes mit dem Deutschen Reiche zum Segen gereichen wird. Mit seltener Einmütigkeit haben fast alle Parteien des Hauses für die unterbreiteten Vorlagen gestimmt und damit bewiesen, daß eine Reform unserer Wehmittel tatsächlich notwendig war.

Als Gegner der Wehreform traten außer einigen kleinen Gruppen, die sich zu diesem Ende von ihren nationalen Verbänden abgesondert hatten, nur die Sozialdemokraten auf. Aber wie saft- und krafllos war dieser Widerstand! Er zeigte sich nur in der Stellung von Minoritätsvoten, die rein demagogische Zwecke verfolgen und in der bloßen Stimmenabgabe gegen das Gesetz. Wenn jemals das Wort von der k. k. Sozialdemokratie den Nagel auf den Kopf traf, so war dies bei der Verhandlung der Wehreform der Fall. Das dem Militarismus abholdes Prinzip besteht ja noch, und darum mußte ein wenig gegen den Moloch Militarismus gewettert, ein bißchen Spiegelfechterelei für die gläubigen Wähler getrieben werden, aber es war gewiß nicht so böse gemeint.

schönsten Aussichtspunkte der Ostalpen, den Gaisberg (3,50 K statt 6 K); für die Fahrt nach Berchtesgaden und Königssee (Sonderzug); für die Einfahrt in das Salzbergwerk Berchtesgaden (1 Mk. statt 2 Mk.); erreicht. Die Salzkammergut-Lokalbahn gewährt bei Ausflügen eine 50prozentige Ermäßigung. In Anbetracht des Umstandes, daß der Preis mit 3 K so niedrig bemessen ist, kann den Teilnehmern nicht genug geraten werden, diese Festkarte zu erwerben. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die k. k. österr. Staatsbahnen bei Fahrten über 50 K von den Teilnehmern, die sich mit einer bei Herrn Eitel, Buchhändler, Salzburg, Marktplatz, zu bestellenden Ausweiskarte als solche darstellen, bei Fahrten mit Schnellzügen den Personenzugfahrpreis einheben, daß die Südbahn bei Fahrten über 101 km für mit der erwähnten Ausweiskarte versehenen Teilnehmer eine 20proz. Ermäßigung gewährt. Auskünfte wegen Wohnungen für die Zeit der Hauptversammlung erteilt Herr Longin Padani, städt. Elektrizitätswerk, Salzburg. Südmärker, auf nach Salzburg!

Rousseau.

Am 28. Juni feiert die Kulturwelt den 200. Geburtstag Jean Jacques Rousseaus. Er wurde als Sohn eines Uhrmachers in Genf 1712 geboren und erhielt eine in vieler Hinsicht verkehrte Erziehung. Mit acht Jahren kam er zum Pfarer Lambercier bei Genf, wo er im Lateinischen Unterricht erhielt, kehrte aber dann wieder nach Genf zurück und wurde Lehrling bei einem Gerichtsschreiber; nachher bei einem Kupferstecher. Seine schlechten Streiche und deren Folgen zwangen ihn zur Flucht, und er trieb sich nun, indem er verschiedene Beschäftigungen ergriff, in der Welt herum. Er wurde Lakei bei einer Gräfin, dann Priesterkandidat, studierte Musik und wurde Musiklehrer, Geometer, Gesandtschaftssekretär, auch Erzieher u. s. f. 1741 ließ er sich in Paris nieder, wo er nach einigen sehr schlechten Jahren — er

In der Provinz draußen wurde allerdings — fern vom Schuß und von dem Stürmeln der Regierung — lauter gedonnert. Auch Salzburg wurde mit einer Protestversammlung wider die Annahme der Wehreform beglückt, bei der Abgeordneter Preußler seinen gläubigen Zuhörern, die das „geräumige Lokal“ — den Schanzkeller! — nur „besetzten“, aber durchaus nicht füllten, die Verderblichkeit der Wehreform, die Korruption der bürgerlichen Parteien und die Verworfenheit der Regierung vor Augen führte.

Die „Resolution“, die in dieser Versammlung angenommen wurde, und deren edler Stil dadurch charakterisiert wird, daß gleich in den ersten Sätzen das schöne Wort „Sittenschwächepatrioten“ vorkommt, enthält folgenden Bannfluch:

„Auf die bürgerlichen Parteien des österreichischen Parlaments, vor allem auf die Christlichsozialen und auf die deutschen Nationalverbändler fällt die ganze Last der Verantwortung. Sie trifft der berechtigte Vorwurf der Soldaten aller reitenden Truppen, die auch weiterhin die dreijährige Dienstzeit haben, der Vorwurf aller dienst-eifrigen Infanteristen, die als „Belohnung“ ein drittes Jahr als Unteroffizier weiterdienen müssen, und der Haß von Zehntausenden Infanteristen, die als „Geißeln“ ein drittes Jahr zurückbehalten werden. Auf sie fällt der Fluch von 77.000 jungen Männern, die nun zwei Jahre zu dienen haben, während sie nach dem bisherigen Gesetz mit zwei Monaten Ersatzreserve davongekommen wären, auf sie der Fluch der Söhne des Proletariats, die 10.000 Straftage ab dienen müssen, um den Söhnen der Bourgeoisie, den „Einjährigen“, zu 10.000 Freijahren zu verhelfen. Auf sie fällt der Fluch des ganzen Volkes, das jährlich 100 Millionen Kronen an neuen Steuern für den Militarismus aufzubringen haben wird, der Fluch des ganzen Volkes über dieses Wehgesetz, das die Protektions- und Korruptionswirtschaft, die Heuchelei und Unmoral in der Armee noch um Gewaltigen steigert.“

Es ist natürlich den „Genossen“ ganz fremd, schreibt das „Salzb. Volksblatt“ weiter, daß sich die reitenden Truppen zu einem sehr großen Prozentsatz aus sich freiwillig dazu Meldenden rekrutieren, es ist ihnen ebenfalls etwas ganz Neues, daß die längerdienenden Unteroffiziere diese längere Dienstzeit freiwillig auf sich nehmen. Auch davon haben sie keine Ahnung, daß das Zurückbehalten von „zehntausenden Infanteristen als Geißeln“ nur eine Uebergangsbestimmung ist, welche dem Volke eben die Wohltat der zweijährigen Dienstzeit ermöglichen soll. Ein sozialdemokratisches Gehirn wird es ja natürlich auch nie begreifen, daß die Erhöhung der Stände und der Auslagen notwendig ist, will der Staat nicht dem bei dem allgemeinen Wettstreit einem ungerüstet Zurückbleibenden fast sicher bevorstehenden Kriege wehrlos gegenüberstehen. Dann kostet's allerdings nicht 100 Millionen, dann gehen die Kosten in die Milliarden.

Das Demagogentum der Genossen wird jedem klar, wenn er sieht, wie die Sozialdemokraten sich brüsten, daß einzig und allein die sozialdemokratischen Abgeordneten den Kampf für die unverfälschte zweijährige Dienstzeit geführt hätten. In Wahrheit haben die bürgerlichen Abgeordneten einfach das angestrebt und — erreicht, was möglich war, die Sozialdemokraten aber haben ihre Forderungen in dem Bewußtsein von deren Undurchführbarkeit nur deshalb beibehalten, um sich wieder mit einem „volksfreundlichen“ Antrag brüsten zu können.

mußte sogar Noten abschreiben, um sich durchzubringen, — seinen literarischen Ehrgeiz endlich gestillt fand, indem die Akademie zu Dijon seine Arbeit: „Haben die Fortschritte der Wissenschaften und Künste zur Reinigung der Sitten beigetragen?“ auszeichnete. Von nun an fanden seine sozialpolitischen Schriften die größte Aufmerksamkeit. 1762 gab er seinen „Emil“ heraus. Der Eindruck, den der „Emil“, das Naturevangelium der Erziehung, wie es Goethe genannt, auf die Zeitgenossen Rousseaus machte, war ein überwältigender. Von den Regierungen Frankreichs und Genfs wurde das Werk zum Feuertode verurteilt und gegen den Verfasser Haftbefehl erlassen. Da Verbote auch in der damaligen Zeit die beste Reklame für ein Werk waren, dauerte es gar nicht lange und der keckerische Emil wurde überall gelesen und in den Salons eifrig besprochen. Immanuel Kant hat bekanntlich über der Lektüre dieses Buches seinen regelmäßigen Mittagsspaziergang vergessen — ein Ereignis in Königsberg, denn man war gewohnt, Kant zur bestimmten Stunde zu sehen und nach ihm die Uhren zu richten. Auch auf Pestalozzi übte der „Emil“ einen richtunggebenden Einfluß aus. Das neue Jahrhundert taufte man so gern „Das Jahrhundert des Kindes“. Liebt man aber den „Emil“, so muß man zugeben, daß das Jahrhundert des Kindes vom Erscheinen dieses Werkes an gerechnet werden müsse. Die Hauptgedanken der modernen Pädagogik sind ja bereits hierin ausgesprochen, wenn auch noch nicht so klar und so tief, wie es Pestalozzi getan hat.

Nach einem ruhelosen Wanderleben starb Rousseau 1778 zu Ermonville bei Paris.

Professor Dr. Paul Henfel schreibt über den Einfluß Rousseaus auf die ganze Gedankenbewegung des deutschen Idealismus folgendes:

„In den mannigfaltigsten Wendungen begegnen wir auf deutschem Boden Rousseaus Gedanken, vertieft, erweitert, geläutert, aber doch unverkennbar Geist von seinem Geiste. Kant und Herder, Goethe und Schiller,

Man hätte nur ihrem Justament-Standpunkte Rechnung tragen sollen: die einzige Folge wäre gewesen, daß die Erhöhung der Stände doch durchgeführt worden wäre, daß aber für alle die dreijährige Dienstzeit beibehalten worden wäre. Die bürgerlichen Abgeordneten sind sich, das haben sie oft genug offen ausgesprochen, wohl bewußt, daß die Wehreform noch vieler Verbesserungen bedarf; aber sie waren auch von der Ueberzeugung durchdrungen, daß eine rasche Erledigung derselben, sollten nicht durch ein weiteres Hinausschieben der Rekrutierung der Bevölkerung schwere wirtschaftliche Nachteile erwachsen, unumgänglich notwendig sei und sie nahm dieselbe an, weil sie wußte, daß die Verbesserungen auch an dem fertigen Bau vorgenommen werden können.

Politische Rundschau.

Georg Schönerers siebenzigster Geburtstag.

Am Samstag, den 22. d. M. feierte der Alldeutsche Verein für die Ostmark in den Stahleher-Sälen den 70. Geburtstag des Führers Georg Schönerer. Auch aus unserer Stadt waren Gefinnungsgenossen dabei vertreten. Die Feier, die von mindestens 2000 Leuten besucht war und in der Herr Dr. Ursin und Reichsratsabgeordneter Karl Jvo Ansprachen hielten, verlief unter begeisterten Kundgebungen für den alten Schönerer. Und das wohl mit Recht. Denn niemand — auch politische Gegner nicht ausgenommen — werden der unentwegten und selbstlosen, politischen Tätigkeit dieses Mannes ihre Anerkennung versagen wollen. In der Zeit des schädigsten Judenliberalismus wurde er unserem Volke der Erwecker des nationalen Gedankens und der treueste Anwalt der so arg bedrohten Interessen unseres Volkes. Die Lehren dieses Mannes verkannt und nicht befolgt zu haben, ist wohl einer der schwersten Fehler der Deutschen, die sie ja in ihrer inneren Politik so zahlreich gemacht haben. Wie sehr vermisse wir gerade jetzt im Parlamente dem schwächlichen Nationalverbande gegenüber ihn, den Unnachgiebigen, den Ehrlichen und Aufrichtigen. Er war eben kein Politiker im Sinne des Spruches, daß Politik den Charakter verderbe. Die Deutschen aber waren noch nicht reif für die Gedanken dieses Mannes, der, vom Volke, für das er gelebt und gestritten, verkannt, jetzt einsam auf seinem Schlosse zu Rosenau seinen Lebensabend verbringt — ohne Orden zwar und ohne Adel — aber ausgezeichnet und geachtet durch die ehrliche, rastlose Arbeit im Dienste unseres freien, deutschen Volkes. Heil Schönerer.

Eine Sprachenfrage.

Der Bezirksauschuß Raudnitz wandte sich mittels tschechischer Zuschrift an das Bezirksgericht Velsen um Auskunft über eine dort lebende tschechische Arbeiterin. Bezirksrichter Krause schilderte sie als eine Person, die bei keiner Tanzunterhaltung fehlt, sich viel mit Männern abgibt und uneheliche Kinder zur Welt bringt zur Stärkung der Nation. Der tschechische Bezirksauschuß, der diese Wahrheit nicht vertraut, beschwerte sich wegen einer solchen „Provokace“ beim Oberlandesgericht und dieses hat die — Disziplinaruntersuchung nach dem Gesetze vom 21. Mai 1868, Z. 46, eingeleitet. Recht bezeichnend für die böhmischen Verhältnisse.

sie sind ohne Rousseau nicht zu denken, und durch sie bildete sich die neue Wissenschaft, die neue Philosophie, die neue Dichtung des deutschen Idealismus. So tritt Rousseau ein unter die Helden eines Volkes, auf dessen Boden er niemals den Fuß gesetzt, bei welchem eine Freistätte zu suchen er selbst in der äußersten Not verschmäht hat. Wir haben mehr aus Rousseau gewonnen, als wenn wir ihn unseren Landsmann nennen können. Wir haben seinen Geist zu uns herübergezogen, wir haben ihn uns zugeeignet. Die tausend Anregungen, die er verschwenderisch ausgestreut hat, sind in Deutschland auf guten Boden gefallen und haben hundertsfältig Frucht getragen. Doch haben wir ein Recht auf Rousseau, wie der der rechte Erbe ist, der das Ueberkommen sich zueignet, indem er es nützt. Und wenn wir an der Fortbildung des deutschen Idealismus weiter arbeiten, wenn wir in ihm das Heil für die schweren Zweifel und Schäden auch unserer Zeit erblicken, denn ziemt es sich auch, des Mannes zu gedenken, der allen den Großen unseres Volkes teuer war als ihr Lehrer, des großen Heimatlosen an der Grenze zweier Zeitalter.“

Allerlei.

Das Omen. Aus einem Städtchen in unserem deutschen Vaterlande wird folgendes hübsche Geschichtchen berichtet: In einer Sitzung des Aufsichtsrats einer Lokalbahn, die von der Rekordhascherei ihrer Kolleginnen auf den Hauptstrecken noch nicht angekränkt ist, wurde kürzlich der Beschluß gefaßt, drei neue Lokomotiven anzuschaffen, da die alten die Schienen allzu oft verlassen hatten. Bei der Beratung darüber, wie die Maschinen zu benennen seien, schlug einer der Aufsichtsräte die Namen „Jofani“, „Luther“ und „Galilei“ vor und begründete seinen Antrag folgendermaßen: „Jofani“ (in Schillers „Wallenstein“): „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“ — Luther (vor dem Reistag in Worms): „Hier steh' ich, ich kann nicht anders!“ — Galilei (vor dem Inquisitions-

Zum Eucharistischen Kongress.

Die „Eucharistie“, die Lehre von den geheimnisvollen Wunder der „Wandlung“ beim heiligen Abendmahl, gibt jenem großen Kongress den Namen, der in der Mitte des Monats September als klerikale Heerschau größten Stiles in der lebensfrohen Kaiserstadt an der Donau abgehalten werden wird. Wenn man aber glaubt, daß gelehrte theologische Erörterungen, die, ohne anderen wehezutun, den Wortführern eine gewisse Befriedigung gewähren, im Vordergrund des Kongresses stehen werden, so dürfte man sich gründlich irren. Nicht das Wunder des unblutigen Meßopfers an sich, sondern seine Ausnützung zur Erhöhung des priesterlichen Ansehens und zur Stärkung kirchlicher Herrschaft bildet den eigentlichen Zweck des eucharistischen Kongresses. Auf den Ton dieser schrankenlosen Herrschucht, die sich über Erde und Himmel, über fürstliche und göttliche Gewalt zu erheben vermisst, wird der ganze Kongress gestimmt sein, der in Wien Tausende und Abertausende versammeln wird, die ihrem Gotte zu dienen glauben, wenn sie sich unter die Herrschaft selbstsüchtiger Menschen beugen. Schmerzlich empfinden wir es, wenn auch das deutschösterreichische Volk, das in seiner Mehrheit innige Religiosität mit freihheitlicher Gesinnung zu vereinigen versteht, stark vertreten sein wird. Dafür werden schon die klerikalen Macher aus den verschiedenen schwarzen Winkeln unseres schönen Heimatlandes sorgen und allenthalben ertönt recht vernehmlich — die Reklametrommel.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Ernennung eines Amtsrates.** In der Sitzung des Gemeinderates vom 25. d. M. wurde über Antrag des Stadtrates Herr kk. Bezirkshauptmann i. R. Friedrich Ritter von Müller aus Wien einstimmig zum Amtsrat der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs ernannt.

* **Männergesangsverein Waidhofen a. d. Y.** Obiger Verein ladet seine liebverwunden unterstützenden Mitglieder und Freunde zur Teilnahme an folgenden Sängereinfahrten ein: 1. Am 29. Juni nach Hollenstein zur Feier des 50 jährigen Gründungsfestes des dortigen Männergesangsvereines. Abfahrt von Waidhofen um 12 Uhr 15 Min. vom Lokalbahnhof. 2. Am 30. Juni nach Scheibbs zur Feier des 50 jährigen Gründungsfestes des dortigen Männergesangsvereines. Abfahrt von Waidhofen um 1/2 11 Uhr vormittags vom Staatsbahnhof. 3. Am 7. Juli nach Amstetten zur 50 jährigen Jubelfeier des dortigen Männergesangsvereines. Abfahrt von Waidhofen um 1/2 1 Uhr mittags vom Staatsbahnhof. 4. Am 27. Juli nach Nürnberg zum 8. deutschen Sängerbundesfeste. Die Anmeldungen zu diesen Sängereinfahrten nimmt Herr Buchhändler Weigand entgegen.

* **Mandatszurücklegung.** In der letzten Gemeinderatsitzung brachte der Bürgermeister Herr Dr. Steindl einen Brief des Gemeinderates, Herrn Direktor Hugo Scherbaum zur Verlesung, in welchem dieser die Zurücklegung seines Gemeinderatsmandates anzeigt. Begründet ist dieser Schritt mit der Wahl seiner Person in den Gemeindeausschuß von Zell a. d. Ybbs. Der Bürgermeister bedauert das Scheitern dieses tüchtigen, fleißigen Mitgliedes des Gemeinderates und spricht ihm für seine erfolgreiche, unermüdete Tätigkeit zum Wohle

der Stadt den besten Dank aus. So ungern wir Herrn Direktor Scherbaum aus dem hiesigen Gemeinderate scheiden sehen, so sehr beglückwünschen wir die Nachbargemeinde Zell zu ihrem neuen Mitgliede ihrer Gemeindevertretung.

* **An unsere Leser!** Wir bringen an erster Stelle des Blattes einen Aufsatz „Fremdenverkehr und Landwirtschaft“ von Ernst Maier-Höffern, den wir der Halbmonatschrift „Deutsche soziale Rundschau“ entnehmen. Wir wollen damit eine Probe geben von der Art und Weise, wie diese vorzüglich geleitete Zeitschrift interessante wirtschaftliche Probleme behandelt. Wer sich für Sozialpolitik interessiert, wird die Zeitschrift nicht umgehen können. Der Bezugspreis von 12 K. jährlich ist ein lächerlich geringer. Schriftleitung und Verwaltung Wien VII 2 Lerchenfelderstraße 5.

* **Oberlandsschießen.** Die hiesige Feuerschützengesellschaft veranstaltet wie alljährlich am Sonntag den 30. Juni d. J. ein Schießen in Oberland. Beginn 1/2 9 Uhr vormittags, Ende 6 Uhr abends. Aus diesem Grunde entfällt das für Samstag den 29. Juni anberaumte gewöhnliche Kranzschießen.

* **Voranzeige.** Das Kommando des Militär-Veteranenkorps Waidhofen an der Ybbs gestattet sich die höfliche Mitteilung, daß am Sonntag den 7. Juli nachmittags 1 Uhr auf der Waidhofener Schießstätte der k. k. priv. Feuerschützengesellschaft ein Übungsschießen, am 28. Juli d. J. ein Bestschießen und am 15., 17., 18. August l. J. ein Kaiserfestschießen nach der Scheibe stattfindet.

* **Gauturnfahrt.** Samstag, den 29. und Sonntag, den 30. d. M. unternimmt der Ostmarkturgau eine Gauturnfahrt ins Waldviertel und besucht bei dieser Gelegenheit die Orte Gmünd, Groß Gerungs und Zwetl. Der Turnverein Waidhofen an der Ybbs ist bei dieser schönen Gauturnfahrt durch drei Turner vertreten.

* **Turnverein Sonnwendfeier.** Montag den 24. d. M. hielt wie alljährlich der Turnverein seine Sonnwendfeier auf dem Schnabelberge ab. Obwohl der zur festgesetzten Abmarschsstunde kräftig einsetzende Regen die Mehrzahl der Teilnehmer in der Stadt zurückhielt, hatte sich doch eine ansehnliche Zahl von jungen und alten Turnern sowie eine ganze Schar von Mädchen und Frauen in dem gastlichen Bauernhause Schnabel zusammengefunden, wo alsbald eine geradzu übersäumende Fröhlichkeit in ihre Rechte trat. Als die Dunkelheit hereinbrach hatte auch der Regen aufgehört und es konnte ungestört der mächtige Holzstoß entzündet werden, dessen Flamme hoch zum Himmel aufleuchtend weit in das Land hinausleuchtete. An Stelle des durch den Regen in der Stadt festgehaltenen Festredners sprach ein anderer Turner kurze passende Worte an die sich mannigfache nationale Gesänge angeschlossen. Nachdem der Stoß im Zusammensinken war, wurde wieder bei strömendem Regen aber in fröhlichster Stimmung der Heimweg angetreten und eine schlichte Kneipe vereinigte bei Infuhr die Teilnehmer und einige Zurückgebliebene noch lange Zeit in fröhlichster Unterhaltung. Besonderer Dank gebührt Herrn Gewerker Bammer dafür, daß er auch heuer wieder den Platz und das Brennmaterial in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hatte. Heil Sunnabend!

* **Neues Postamt.** In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes wird ein zweites Postamt errichtet, mit dessen Bau auch schon begonnen wurde. Dasselbe wird ebenerdig sein, einen Parteienraum, einen Manipulations-

raum, einen Frachtenraum, einen Schlafraum und ein Dienerszimmer erhalten. Es wird neben der Briefpost, Telegramm- und Paketaufgabe auch eine öffentliche Fernsprechstelle erhalten. Wir können diese Neuerung besonders im Interesse des reisenden Publikums auf das lebhafteste begrüßen. Der Bau, der dem Herrn Stadtbaumeister Carl Deschne übertragen wurde, soll schon am 1. September d. J. seiner Bestimmung übergeben werden.

* **Todesfall.** Montag, den 24. d. M. verschied hier Frau Marie Schneider nach langem schmerzvollen Leiden im 82. Lebensjahre. Die Verstorbene war die Witwe nach dem vormaligen Hausbesitzer und Schweinehändler Schneider, der in den 60er und 70er Jahren sein Geschäft im jetzigen Dr. Altnederschen Hause, unterer Stadtplatz, betrieb. Nach dem Tode der 70er Jahre erfolgten Ableben ihres Mannes verkaufte die Witwe das Haus und zog von hier weg. Seit ungefähr 5 Jahren wohnte die nunmehr Verewigte wieder in Waidhofen a. d. Ybbs und hinterläßt tieftrauernde Kinder und Enkel. Das Leichenbegängnis fand Mittwoch, den 26. d. M. statt.

* **Todesfall.** Donnerstag, den 27. Juni starb Frau Melzer im 76. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet am Samstag, den 29. Juni um 3 Uhr nachmittags statt.

* **Todesfall.** Aus Micheldorf, Bez. Kirchdorf, Ob.-St. kommt eine tieftraurige Nachricht. Herr Kaspar Zeitlinger, Besitzer der Sensenwerke Grade, Melcherl und Steinhub, der allbekanntes Gradalm, Gemeinderat usw. ist den 25. d. M. im allgemeinen Krankenhause in Linz, wohin sich der kraftstrotzende Mann am 20. d. M. wegen einer plötzlich aufgetretenen Krankheit, die eine unausschießliche Operation erheischte, begeben hatte, gestorben. Der Tod dieses erst im 50. Lebensjahre stehenden Mannes bedeutet für Micheldorf einen unersehbaren Verlust. Seiner Geschäftskennntnis, Umsicht und Tatkraft ist es gelungen, die dort noch bestehende Sensenindustrie in blühendem Zustande zu erhalten. Ein edler, offener Charakter von echt deutscher Gesinnung mit gutem Herzen ist von hinnen gegangen; ein treues Andenken wird dem Entschlafenen für immer bewahrt bleiben. Der Verstorbene hinterläßt eine tieftrauernde Witwe und zwei sich noch im Studium befindliche Söhne. Er war ein Vetter des Bizebürgermeisters und Sensengewerkes Adam Zeitlinger in Waidhofen a. d. Ybbs.

* **BetriebsEinstellung.** Die Wieselburger Aktienbrauerei als Pächterin des hiesigen Brauhauses hat mit Eingabe vom 20. d. M. dem Stadtrate angezeigt, daß sie den Brauereibetrieb hier einstelle. Es ist also wirklich so gekommen, wie es Einsichtige bei Erwerbung der Riedmüllerschen Brauerei durch eine unter der Patronanz der Wieselburger Brauerei neugegründete Gesellschaft voraus sagten. Sehr bedauerlich ist es, daß auf diese Art wieder ein Industriezweig aus Waidhofen verschwindet, ganz abgesehen von dem namhaften Ausfalle an Abgaben, die der Gemeinde-Säckel erleidet. Auch eine ganze Anzahl von anderen Gewerben (Faszbinder usw.) werden den Ausfall schwer empfinden. Daß die Aufsaugung aller kleineren und mittleren Betriebe durch einen Großbetrieb auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht einen schweren Schaden bedeutet, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Fortsetzung der örtlichen Nachrichten in der zweispeitigen Beilage.

Tribunal): „Und sie bewegt sich doch!“ — Dem Antrage wurde nicht stattgegeben.

Ein ahnungsvoller Engel. Man erzählt uns: Die Kinder der 5. Klasse sollen nach Besprechung der „Alten Waschfrau“ von Chamisso eine kleine, häusliche Niederschrift über dies Gedicht machen. Die kleine Lotte gibt nun folgenden schönen Aufsatz ab:

„Die alte Waschfrau war in ihrer Jugend ein sehr hübsches Mädchen. Ein junger Maurer verliebte sich in sie und nahm sie zur Frau. Nach kurzer Zeit verunglückte er tödlich. Während seines Krankenlagers gebar sie ihm kurz hintereinander drei Kinder und pflegte diese und ihn mit rührender Sorgfalt.“ Als Schlusssatz folgt dann: „Solche Waschfrauen findet man heutzutage nur noch selten!“

Ein Schuzmann, der Humor hat. Vom vielverschiedenen Berliner Schuzmann berichtet ein Augenzeuge eine wahre Geschichte, die sich dieser Tage an einer verkehrreichen Straßenkreuzung ereignete: Zwei Kohlenwagen fahren durch die Ungeschicklichkeit der Koffelanker ineinander. Es geschieht kein Unglück, alles läuft gut ab, aber man wird die Wagen zurückschieben müssen, um sie auseinander zu bringen. Der Verkehr stockt. Kohlenkutscher sind „temperamentvoll“. Eine Flut von Schimpfworten fließt von Bock zu Bock. Dann springen die durch diese „homerische“ Vorbereitung entflammten Rämpen vom Bock herab, fuchteln mit den Peitschentiteln und schicken sich an, einen Zweikampf auszufechten. Das Geschimpfe reißt auch die Gemüter der Zuschauer mit. Man redet dazwischen: „Nee, so war't. Der hat Schuld jehabt.“ — „Ach wagt, quasseln Sie man nich! Sie haben ja nicht jesehn!“ — Nach einer Minute stehen sich auch unter den Unbeteiligten zwei sehdelustige Parteien gegenüber und eine allgemeine Keilerei droht. — Da schiebt sich plötzlich eine blaue Gestalt in die Menge. Eine Pickelhaube blinkt und eine Stentorstimme überläut den Radau: „Kinder, nu seid bloß mal einen Ogenblick stille; ick kann euch ja sonst nich mal richtig uffschreiben!“

Einen Augenblick ist Stille, dann gibt es ein lautes Gelächter. Der Jank ist vergessen und der Schuzmann kann die „Kinder“ in Ruhe „uffschreiben“.

Aus der Münchner Jugend. Kürzlich stand ich in Berlin Unter den Linden bei einer Auffahrt in einem großen Menschengedrange. Die Erwachsenen hatten die Kinder in die erste Reihe gestellt, damit sie besser sehen könnten. Plötzlich fängt es an zu tröpfeln, und ein kleines Mädchen ruft ängstlich: „Mutta, mein neuer Hut wird naß.“

Die Mutter ruft zurück: „Steck' ihn man unter die Schürze.“

Darauf das Kind: „Dann wird mein Kopp ja naß.“ Die Mutter: „Ach wagt, dat is Matregen, da wächste von.“

Im nächsten Augenblick ruft einer aus dem Hintergrunde: „Da vorne darf keener wachsen, dann können wir hier hinten nicht sehen.“

Der Unterschied. „Was ist eigentlich der Unterschied zwischen Pomme de Terre und Kartoffel?“ „Ungefähr zwei Dollar.“

Falscher Verdacht. Der Herr mietet einen Diener und fragt: „Sind Sie verheiratet?“ „Oh nein, ich bin nur gegen einen Stachelbrautzaun gefallen und daher kommen die Krager in meinem Gesicht.“

Ungetrübte Freude. „Wir haben ein famoses Klavier erstanden, ganz Mahagoni, ein prächtiges Instrument.“ „Aber in Ihrer Familie spielt doch niemand Klavier!“ „Ja, das ist ja eben das Beste daran.“

Sonnwendfeuer.

(Aus dem „Simplizissimus“.)

Drunt'n is Nacht,
Alle Liachta ausg'macht,
Finstä und schwarz überall'n.
Buama, laß ma's uns g'fall'n?

Schaugt's umanand!
Herrgott, wia schö is dös Land!
Miaß ma's de Schwarz'n verschreib'n?
Daß uns de Freud aufi treib'n?

Hui! Sunnawend!
Her mit de Scheiteln und brennt!
Leucht'n halt do no amal
Luftige Feuer ins Tal!

Sehg'n sie an Schei',
Kunnt ja dös aa'r amal sei,
Daß sie's spanna da drunt,
Wia ma's heller hamn kunnt.

Ludwig Thoma.

MAGGI^s Würfel
(fertige Rindsuppe)
à 5 h
sind die besten!
Schutzmarke Kreuzstern.

* **Musikunterstützungsverein.** Das Promenadenkonzert der nächsten Woche wird Mittwoch, den 3. Juli l. J., 7 Uhr abends im Schillerpark abgehalten.

* **Der Kaninchenzuchtverein Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung** hält seine Quartalsversammlung am Sonntag, den 7. Juli 1912, 7 Uhr abends, in Herrn Mizers Gasthaus, Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt (1. Stock) ab.

* **Hauptversammlung.** Sonnabend, den 22. Juni fand um 8 Uhr abends in Melzers Gasthofe die diesjährige Hauptversammlung der Männerortsgruppe des Vereines „Südmark“ statt. Obmannstellvertreter Notar Dr. Riegler eröffnete die Versammlung und entschuldigte u. a. den bei der heutigen Schönerer-Feier in Wien weilenden Obmann Sattlegger und den Gauobmann Direktor Scherbaum, der mit seinen Schülern sich in München befindet. Redner hält den verstorbenen 7 Mitglieder einen warmen Nachruf, die Versammelten erheben sich von den Sätzen zum Zeichen der Trauer. Nach eingehender Berichterstattung über die Tätigkeit im vergangenen Vereinsjahre teilte der Zahlmeister Kaufmann Steinmaßl mit, daß im genannten Jahre der Betrag von K 1710 29 an die Hauptleitung abgeführt wurde. Das Sammelbüchsenresultat war sehr erfreulich, es waren K 445 06 ausgewiesen. Dank gebührt auch den beiden Fräulein Böhm, die sich der Südmarkkasse warm angenommen hatten. Herr Dr. Riegler spricht sodann allen jenen den Dank aus, die so fleißig mitgearbeitet haben an den verschiedenen Veranstaltungen; ebenso dem getreuen Eckart, Herrn Oberrevidenten Möraus in Ischl für seine rastlose Mitarbeit. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung „Wahlen“ berichtet der Vorsitzende, daß Herr Amtstierarzt Sattlegger dringendst gebeten habe, von seiner Wiederwahl zum Obmann abzusehen; er habe bereits vor einem Jahre seine Gründe hierfür dargelegt. Herr Dr. Riegler würdigte nun die großen Verdienste, die sich Herr Sattlegger als Obmann durch volle zehn Jahre im Dienste der Südmark erworben hat und bedauerte, daß dessen Entschluß als feststehend zu betrachten sei. Unter großem Beifalle und durch Erheben von den Sätzen wurde dem abtretenden Obmann der Dank ausgedrückt. Der Obmannstellvertreter Dr. Riegler dankte für die Aufforderung, die Obmannstelle anzunehmen und empfahl die Wahl des Kaufmannes Karl Schönhacker auf das wärmste. Dieser wurde einstimmig zum Obmann gewählt, der für das ihm geschenkte Vertrauen dankte und versprach, alle seine Kräfte dem Verein Südmark zu widmen. Die bisherigen Ausschußmitglieder wurden wiedergewählt, selbstverständlich auch Herr Sattlegger, neu Herr Lehrer Rudolf Böcker und Herr Advokaturkonzipient Dr. Georg Stelzhammer. Ueber Antrag des neugewählten Obmannes wurde zugunsten eines veranordneten Gewerbetreibenden eine Sammlung veranstaltet, die den Betrag von 14 K ergab. Nach Abwicklung der Tagesordnung schloß der Vorsitzende den ersten Teil.

* **Einbruch in Sonntagberg und Diebstahl in Windhag.** Am 21. Juni wurde zwischen 2 und

3 Uhr nachmittags von bisher unbekanntem Tätern beim Besitzer Florian Krondorfer in Grub, Gemeinde Sonntagberg, eingebrochen. Die Täter drangen nach Herauswerfen eines Fensterkreuzes in das Wohnzimmer, wo sie aus dem im Zimmer befindlichen Wandkastl (Mauerkastl) 1000 K bestehend aus 7 Hundertkronennoten dann Zwanzig- und Zehnkronennoten stahlen. Dringend verdächtig, den Einbruch begangen zu haben, sind drei Burschen, zirka 18 bis 24 Jahre alt, wovon zwei ziemlich groß und der dritte, welcher barfuß ging, ganz klein war. Diese drei Männer dürften kurz vorher vor dem Einbruch bei Krondorfer die Absicht befaßt haben, bei dem Kleinhäuserbesitzer Richard Frühwirth (Bromreithäuser), Sonntagberg einzubrechen, da sie gesehen wurden, wie dieselben um das Haus des Frühwirth einigemal herumgingen und bei den Fenstern hineinsahen. Als dieselben jedoch bemerkten, daß sie beobachtet werden, ergriffen sie die Flucht. — Am gleichen Tage (nachmittags) wurde dem in Windhag wohnhaften Zimmermann Michael Rogler eine Taschenuhr samt Kette gestohlen. Rogler war beim Besitzer Engelbert Ecker Angerbauer in Windhag beschäftigt. Derselbe hing seine Weste mit Uhr und Kette in dem vor dem Hause befindlichen Holzschuppen, und wie er abends die Weste nahm, war Uhr und Kette verschwunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß obgenannte Einbrecher auch diese Tat begangen haben.

* **Spenden für den Kirchenbauverein in Böhlerwerk** sind eingelangt: Von der löbl. Direktion der Brauerei in Wieselburg 50 K, Herrn Johann Jar in Linz 10 K, Herrn Adolf Tise in Linz 3 K, Herrn Adolf Tschepfer in Wien 10 K, Herrn Ignaz Kloimwieder in Waidhofen an der Ybbs 10 K.

* **Schluß des Bestkegelscheibens in Böhlerwerk.** Bei dem am 8. Juni zu Gunsten des Kirchenbauvereines in Böhlerwerk begonnenen und am 15. Juni beendeten Bestkegelscheiben erhielten: 1. Best 40 K Herr Johann Kerschbaumer, 2. Best 30 K und 3. Best 15 K Herr Karl Plach, beide in Lueg, 4. Best 10 K Herr Rudolf Holnbuchner in Böhlerwerk, 5. Best eine Weckeruhr und 6. Best 5 K Herr Karl Plach, 7. Best zwei Kaninchen Herr Leopold Angerer in Zell an der Ybbs und 8. Best ein Hahn Herr Karl Eichleiter in Böhlerwerk. Die meist geschobenen Regel waren 10 auf 3 Schub. Durch dieses Bestkegelscheiben konnte dem Kirchenbauverein ein Reingewinn von 93 K abgeliefert werden.

* **Verloren** wurde ein schottischer Plaid auf dem Wege vom Äuteren Stadtplatz über die untere Brücke zur Stegfeldmühle. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Stegfeldmühle.

* **Gemeindevahlen in Zell a. d. Ybbs.** Sonntag, den 23. Juni, fanden im Saale des Gasthofes Aschenbrenner in Zell a. d. Ybbs die Gemeindevahlen statt. Das Resultat ist für die Fortschrittlichen sehr zufriedenstellend. Sie errangen von den 15 Ausschußmandaten 10, haben also nun in der neuen Gemeindevertretung die Zweidrittel-Majorität.

* **Zell a. d. Ybbs.** Wegen ungünstiger Witterung am Sonntagstage veranstaltet die Fischgesellschaft „Edelweiß“ am 29. Juni eine Petri-Feier am Gute „Berghof“. Gäste herzlich willkommen.

* **Zell a. d. Ybbs.** Aus Zell a. d. Ybbs wird uns geschrieben: „Wie man hört, wird am Staatsbahnhofe eine Filiale des Postamtes errichtet, um der Bevölkerung, die sich da draußen angesiedelt hat, den Verkehr mit der Post zu erleichtern. Man kann eine solche Neuerung nur von ganzem Herzen begrüßen. Aber zugleich tritt an uns Zeller die Frage heran, warum denn für uns noch keine Filiale errichtet wurde, obwohl bereits diesbezügliche Eingaben gemacht worden sind? Sind denn wir Zeller die reinsten k. k. Stiefkinder? Jahrelang mußten wir uns mit einem — sage und schreibe einem! — Postkasten zufrieden geben. Erst in jüngster Zeit hat man uns ein zweites Kasterl beschert. Hoffentlich bekommen wir endlich auch einmal eine kleine Postfiliale. Es wäre recht wünschenswert, wenn die neue Gemeindevortretung diese Sache baldmöglichst in die Hand nähme. Sie würde sich damit den Dank aller Zeller erwerben.“

* **Ybbfz.** (Schmiedjahrtag.) Nach altem Brauche feiert die Ybbfzger Schmiedschaft am ersten Montag nach Peter und Paul, das ist mit heutigem Tage der 1. Juli, den Schmiedjahrtag. Der althistorische Schmiedfeiertag wird diesmal besonders feierlich gehalten, denn es kann eine für unsere Tage äußerst seltene Gedenkfeier begangen werden. Herr Hackenschmiedmeister Johann Schrottmüller, Bürgermeister in Prolling, feiert sein 50 jähr. Jubiläum als Schmiedmeister. Wer die schweren Zeiten kennt, welche unsere Schmiede besonders in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts durchzumachen hatten, der wird Herrn Schrottmüller aus vollstem Herzen zu diesem Tage seine Glückwünsche entgegenbringen. Ein halbes Jahrhundert tüchtiger, schwerer Arbeit liegt hinter dem Jubilanten, der unverdorren und stets mutvoll seinen Pflichten nachkam. Im Jahre 1862 übernahm Herr Schrottmüller von seinem Vater das Hammerwerk in Prolling, genannt die Einödschmiede, am Sonntag nach Fronleichnam des gleichen Jahres wurde er als Meister in den althistorischen Schmiedeverein „Frauenzede“ aufgenommen; volle 50 Jahre übt er schon sein Gewerbe aus; der schlechteste Geschäftsgang vermochte ihn nicht zu entmutigen. Der im Jahre 1903 gegründeten Werksgenossenschaft trat er schon bei der Gründung bei, seit sechs Jahren ist er Mitglied des Aufsichtsrates dieser gewerblichen Organisation, welche sich für die Ybbfzger Schmiedschaft als so vortrefflich bewährt. Kein Wunder daher, wenn Herr Schrottmüller seitens der Ybbfzger Schmiedschaft besonders geehrt und gefeiert werden wird. Das gleiche Jubiläum als Gesellen können die Herren Stanislaus Spizhörn und Johann Lackner feiern; auch sie stehen schon volle 50 Jahre im Dienste der Ybbfzger Eisenindustrie und werden nach altem, schönen Brauch von ihren Kollegen und den Meistern geehrt und gefeiert werden.

Aus Amstetten und Umgebung.

** **Amstetten.** Der bei der n.-ö. Statthalterei in Verwendung stehende Hofkonzipist der statistischen Zentralkommission in Wien, Hugo Freiherr von Han wurde mit 1. Juli der Bezirkshauptmannschaft Amstetten zur Dienstleistung zugewiesen.

** **Amstetten.** (Primiz.) Am 29. Juli feiert der neuausgeweihte Priester, Herr Stefan Schöber, in un-

Am Roten Kliff.

Ein Roman von der Insel Sylt von Anny Wothe.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1910 by Curt Pfennigsdorf, Halle a. S.

Mühsam bewegte Antje die trockenen Lippen, als die anderen gegangen. Geert nahm ein Glas Wasser und hielt es an ihren verschmachtenden Mund.

„Trinkt, Frau Antje,“ bat er sanft, „trinkt und erholt Euch und seid versichert, daß Freunde um Euch sind, die Euch schützen werden.“

Antje neigte das Haupt noch tiefer. Ein Bild vollständigen Gebrochenseins saß sie da.

Karlinden sah aufmerksam von einem zum andern. „Du Onkel,“ plauderte sie dann vergnügt, „kann nicht Karlinden von dem schönen Koken nehmen? Kofinen sind auch drin, Moder,“ fügte sie wichtig hinzu, „willst welchen haben?“

„Ja, Du darfst nehmen, Karlinden,“ nickte Geert dem Kinde zu, „dann aber lauf mal hinaus zu Trientje und sag ihr, daß sie Moders Stube zurecht macht.“

Die Kleine lief willig davon. Nun war er mit Antje allein.

„Liebe Frau Antje,“ sagte er hastig zu ihr tretend und ihre beiden Hände in die seinen nehmend, „was ist denn geschehen? Sprech doch! Kann ich Euch helfen? Ihr seid nicht nur ermüdet, Ihr tragt noch anderes Leid. Vertraut mir doch, Frau Antje, ich bitte Euch.“

Sie sah langsam auf, dann strich sie mit der Hand wie in ihrer Hast über das leuchtende blonde Haar. Scheu flog ihr Blick durch die Stube.

„Niemand ist hier,“ flüsterte sie dann geheimnisvoll, „niemand kann es hören, und Lille Peer ist noch klein. Er kann es nicht verstehen, wenn ich in die weite Welt hinauschiere, daß sein Vater ein Mörder ist.“

„Frau Antje, kommt zu Euch. Ihr seid krank. Wie könnt Ihr nur eine so fürchterliche Beschuldigung aussprechen.“

Antje lachte. „Gleich werden die anderen wieder hier sein,“ flüsterte sie, „aber Euch, Herr, will ich es doch sagen, denn Ihr, Ihr seid der Einzige, der es versteht und mit mir das schreckliche Geheimnis weiß, weil Ihr Sören Nielsen auch lieb gehabt, Herr!“

„Es ist doch aber alles nur Einbildung, Frau Antje, Vermutung. Niemand hat Beweise für den fürchterlichen Verdacht.“

„Beweise!“ Wieder klang Antjes Lachen im bitteren Hohn. „Nein, Beweise habe ich nicht. Im Gegenteil, bei dem Leben seiner Kinder und bei seinem eigenen hat Henning geschworen, daß er unschuldig sei, und ich habe versucht, ihm zu glauben. Aber des Nachts, Herr, wenn die Schatten kommen, und das Meer grollt und stöhnt, dann fühle ich, wie eine unsichtbare Hand nach dem Leben der Kinder greift. Um sich zu retten, hat der Erbärmliche die Kinder geopfert.“

„Aber ich bitte Euch, Frau Antje, den Kindern ist noch nichts geschehen. Frisch und rosig habt Ihr Sie bei Euch.“

Antje sah mit iren Augen um sich. „Ja, heute doch, aber morgen, was wird dann sein? Gestern gegen Abend zog ich Karlinden aus den Wellen, eine Minute später, und es wäre vorbei gewesen mit dem Kinde. Beim Spielen war sie sorglos hineingelaufen ins Meer. Als ich es Henning Rinkens erzählte, wurde er bleich und taumelnd fiel er gegen die Wand. Eine Warnung, Henning, sagte ich zu ihm. Wehe Dir, wenn Du gelogen hast, wenn Deine und meine Kinder das Opfer sein müssen. Da ging er schweigend hinaus, und ich — ich ertrug es nicht mehr in List in dem stillen Hause, durch welches es immer wie Todesschauer weht. Heute Vormittag, als Henning fort war, nahm ich die beiden Kinder und rannte hierher, immer durch den hohen, heißen Sand. Lille Peer ist schon so schwer und Karlinden

weinte vor Hunger und Durst, aber ich mußte weiter. Nur ein paar Tage will ich ausruhen, Herr, dann kehre ich wieder heim, wie ich Henning Rinkens gelobt — ich ließ ihm einen Zettel zurück — damit er weiß, daß ich wiederkehre.“

„Ihr solltet hier für immer eine Zuflucht suchen, Frau Antje,“ kam es mühsam von Geerts Lippen. „Ihr wißt, daß Ihr willkommen seid. Ihr reißt Euch ja auf mit Eurem ewigen Grübeln, ob Henning der Schuldige ist. Ich selbst glaube es nicht, und Beweise hat man nicht gefunden.“

„Jetzt lügt Ihr, Herr, um mich zu schonen!“ entgegnete Antje tonlos, und ein schmerzliches Zucken lief um ihren Mund. „Selbst Ihr, mein einziger und bester Freund.“

Sie brach in Tränen aus. Die schweren Tropfen flossen über das blasse, müde Gesicht.

Eine heiße Blutwelle drängte sich zu Geerts Herzen. Er hätte niederknien und Antje die Tränen aus den Augen küssen mögen und ihr tausend zärtliche Liebesworte zuraunen, aber sein Mund blieb geschlossen, und sein Auge blickte in dunklem Groll vor sich hin.

Heimlich knirschte er mit den Zähnen, daß ihm so die Hände und die Gedanken gebunden waren. Nein, die Gedanken nicht. Mit diesen konnte er das geliebte blonde Weib dort zärtlich umfassen, mit diesen konnte er sie in seine Arme schließen und sie mit süßen Liebesworten umschmeicheln.

Antje trocknete ihre Tränen. Scheu hob sie den Blick zu ihm auf, und als sie sein finstres Gesicht sah, sagte sie leise: „Verzeiht, Herr, ich wollte Euch nicht kränken. Ich weiß ja, wie treu Ihr es schon Sören wegen mit mir meint, aber Ihr wißt nicht, wie wüßt es oft in meiner Brust tobt. Nur ausruhen möchte ich hier ein paar Tage, nur ausruhen!“

(Fortsetzung folgt.)

serer Pfarrkirche sein erstes heil. Messopfer. Die Primizpredigt hält Herr Franz Pfeiffer, Pfarrer in Ebersdorf.

**** Amstetten.** Unsere geehrten Leser machen wir auf die Ankündigung des Herrn Heinrich Hauswirth, Amstetten, Hauptplatz 26, aufmerksam.

**** Mauer-Dehling.** (Ausstellung der Arbeitstherapie für Geistesranke und deren Arbeiten.) Anlässlich des 10jährigen Jubiläums der Kaiser Franz Josef Landes-Heil- und Pflegeanstalt findet auch eine Ausstellung der Pflegearbeiten statt. Mit Rücksicht auf den Beifall, den eine ähnliche Ausstellung vor 5 Jahren gefunden hat, wird auch diese allgemein zugänglich gemacht werden und ist für den allgemeinen Besuch der 3. Juli hiezu bestimmt. Die Ausstellung bleibt nur den einen Tag zugänglich. An diesem Tage wird die Ausstellung von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends geöffnet sein und wird von den Besuchern zugunsten der Fürsorgeorganisation ein Betrag von 50 h als Eintrittsgebühr pro Person eingehoben werden. Kinder zahlen die Hälfte. Schulpflichtige Kinder werden nur in Begleitung Erwachsener zugelassen. Von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags konzertiert die Anstaltskapelle vor dem Ausstellungsgebäude. Der Zugang zur Ausstellung erfolgt durch das Hauptportal, von wo aus sich die Besucher direkt zum Ausstellungsgebäude begeben.

**** Mauer-Dehling.** (Kaiserliche Auszeichnung.) Dem Oberpfleger der hiesigen Landesheilanstalt Johann Raffetseder wurde aus Anlass seines 30jährigen Dienstjubiläums als Pfleger bzw. Oberpfleger in den n.ö. Landes-Heil- und Pflegeanstalten vom Kaiser das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Die Dekoration dieser verdienstvollen Pflegeperson findet bei der am 2. Juli anlässlich des 10jährigen Bestandes der hiesigen Anstalt stattfindenden Festfeier statt.

(Sonnwendfeier.) Wie im Vorjahre, so veranstaltete auch heuer wieder unsere rührige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines auf der sogenannten Hinterhoferleithen in Dehling eine Sonnwendfeier, zu welcher Feier sich trotz des strömenden Regens zirka 50 Personen eingefunden hatten.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

[* Weistrach. (Uebervahren.) Der hiesige Kleinhausbesitzer Johann Dimminger geriet, als er am 19. d. M. mit zwei beladenen aneinandergelassenen Heuwagen auf der Straße von Rohrbach nach Weistrach fuhr, durch Scheuwerden der Pferde unter die Vorderäder des einen Wagens, wodurch er so schwere Brüche und innere Verletzungen erlitt, daß er in wenigen Stunden denselben erlag.

(Beim Essen erstickt.) Der am Gute Wiedorf in Hartlmühl bedienstete Knecht Franz Korda bestellte sich als er am 17. d. M. im Gasthause des Herrn Ferd. Kirchmayer anwesend war, ein Gulasch. Beim Verzehren desselben muß ihm ein Stück Fleisch in die inneren Luftwege geraten, dort stecken geblieben sein, wodurch der Erstickungstod herbeigeführt wurde. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe war eine Rettung unmöglich.

Aus Göstling und Umgebung.

****] Göstling.** (Gemeindevahlen.) Bei der am 20. Juni vorgenommenen Wahl in die Gemeindevertretung gingen folgende Herren als gewählt hervor: aus dem 3. Wahlkörper: Stoll Mich., Kaufmann; Zettl Michael, Tischlermeister; Fruttschnigg Heinrich, Oberförster; Baumann Franz, Bauer in Untersteg; Hager Johann, Bauer in Uebelgraben; Haberfellner Matthias, Bauer in Mais. Erfahrmänner: Käfer Johann, Zimmermann; Gröbl Karl, Zimmermeister; Eibberger Franz, Uhrmachermeister. — Im 3. Wahlkörper: Fahrberger Ludwig, Bauer in Kohlstein; Krenn Rajetan, Bauer in Nieslehen; Hödl Josef, Bauer in Groß Sallriegl; Schneider Ruppert, Bauer in Graben; Mandl Heinrich, Bauer in Kohlgrub; Zwack Leander, Bauer in Hinterstein. Erfahrmänner: Eppensteiner Franz, Oberlehrer; Wendinger Johann, Bauer in Obersteg; Fräumel Felix, Arzt. — Im 1. Wahlkörper: Mandl Sebastian, Bauer in Groß-Bruneck; Staudinger Johann, Besitzer in Mendling;

Mitterhuber Alexander, Gastwirt in Göstling; Längauer Franz, Sägewerksbesitzer in Hochries; Schnefl Klemens, Bäckermeister in Göstling; Schnefl Peter, Oberlehrer i. P. Erfahrmänner: Mandl Franz, Bauer in Offenau; Frühwald Fritz, Gastwirt in Göstling; Scheib Friedrich, Gewerkebesitzer. — Die Wahl dauerte von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags.

****] Göstling.** Am 24. Juni fand die Trauung des Herrn Wilhelm Grasberger (vulgo Käfer) mit Frä. Mizzi Ligner statt. Dem allseits beliebten Paar wurden reiche Glückwünsche zu Teil.

Landwirtschaftliches.

Die Genossenschafts-Musterweide in Schwarzbach

wurde Montag, den 24. d. M. feierlich unter kirchlicher Weihe eröffnet.

Der Präsident des n.ö. Landes-Kulturrates Herr Abg. List war erschienen. Herr Abg. Jag hielt einen Vortrag.

Die Beteiligung von Seiten der Landwirte und Interessenten war nicht besonders groß, denn die durch das Wetter ohnedies schon hinausgezogene Heuernte war zu dringend.

Der Stand der Weiden und die Einrichtung der Stallungen fand allgemeinen Beifall. Probewägungen einzelner Rinder ergaben jezt schon eine beträchtliche Gewichtszunahme. — Wir beglückwünschen die Gründer zu dem Erfolge.

Die Landwirte sollen aus dem Betriebe eine rationelle Weidewirtschaft erkennen und lernen, daß nur dadurch und durch die Veredelung, Reinzucht der Rassen die Viehpreise gehoben werden kann.

Diese Musterweide langt nicht für alle, aber in diesem Sinne und angepaßt an die kleinbäuerlichen Verhältnisse muß nun daran gegangen werden, auch die übrigen Weiden, namentlich die Hausweiden, welche bei uns in reichlicher Menge vorhanden sind, zu verbessern und ertragsfähiger zu machen. Der Einzelne kann nichts erreichen, dazu sind Viehzucht- und Weidegenossenschaften notwendig.

Mögen die maßgebenden Faktoren von Staat und Land es nicht bei diesem wirklich musterträchtigen Werke in Schwarzbach, bei dieser Renomier-Weide bewenden lassen, sondern in großzügiger, zielbewußter Weise, eingebunden von Parteipolitik die Förderung unseres deutschen Bauernstandes sich weiter zur Pflicht machen. — Es ist höchste Zeit.

Die Bauern selbst aber müssen auch ihren Teil beitragen, die Bedeutung einer modernen Wirtschaft und Bodenkultur anerkennen und das Wirtschaftssystem aus Urgroßvaters Zeit aufgeben. Wie alle anderen Stände fortschreiten, sich ausbilden, muß auch der Bauer Schritt halten. Stillstand heißt auch hier Rückschritt.

Ein Blick in andere Länder und Staaten zeigt uns, daß dort, was man bei uns erst einführen will, dort schon seit Jahrzehnte zum Vorteile des dortigen Bauernstandes besteht, allgemein eingeführt ist.

Um den Kampf ums Dasein im wirtschaftlichen Leben mit Erfolg führen, die Neuerungen verstehen zu können, haben die anderen Stände ihre Jugend mit einer tüchtigen Schulbildung versehen — Fortbildungsschulen usw. errichtet.

Neben einer guten Erziehung, einem ehrenhaften Charakter ist ein gediegenes fachliches Wissen der beste Erbeil, welchen der Bauer seinem Sohne zu Haus und Hof mitgeben kann. Also auch bei dem Bauernstande — die Schule voran.

Viehmarkt in Waidhofen a. d. Ybbs am Dienstag den 2. Juli 1912.

Seinerzeit wurde unter den Landwirten vereinbart, den hiesigen Wochenviehmarkt nur jeden 1. Dienstag im Monat mit Hornvieh zu beschicken. Es wird daher in allgemeine Erinnerung gebracht, daß Dienstag den 2. Juli d. J. wieder ein Viehmarkt in Waidhofen stattfindet.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Ich schwöre auf **FLOR-BELMONTE** ZIGARETTENPAPIERE ZIGARETTENHÜLSEN Sie übertreffen selbst die höchsten Erwartungen des Rauchers. Ein BÜCHEL 100 Blatt **VIER HELLER** Ein PATENTBÜCHEL **SECHS HELLER**

ERHÄLTICH IN JEDER K.K. TABAK-TRAFIK

Vertreffliches Schutzmittel! **MATTONI'S GIESSHÜBLER** natürlicher alkalischer SAUERBRUNN gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei allen Epidemien glänzend bewährt.

Welches Kaffee-Surrogat ist das beste?

Vorgenommene Kochproben ergaben, dass der altbewährte **Kaiserkaffee-Zusatz** von Ad. J. Titz in Linz nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar grösste Farbkraft und Ausgiebigkeit besitzt.



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friesz Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Ein überspieltes Klavier

Stußflügel, ist um 100 Kronen zu verkaufen. — Näheres „Forsthaus Treßling“, Post Seitenstetten. 575

Geschäftlokal

Amstetten, Hauptplatz Nr. 11, Eckposten, schöne Auslage, ist dauernd zu vermieten. Auskunft Amstetten, Einzelsstraße 1. 574

Ein großer, sehr gut erhaltener Tafelherd

ist zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 561

MEIN ALTER

Standpunkt ist und bleibt der, daß es gegen Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationelle Haarpflege kein besseres Mittel gibt als den weltbekannten Steckenpferd Bay-Rum, Marke Steckenpferd, von Bergmann & Co., Tetschen a. E. — In Flaschen à K 2.— und 4.— erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften. 352

Wäsche

zum Waschen und Bügeln wird angenommen. Durschgasse 1a. Zugang beim Schneflbrunnen. 569

Waidhofener

Kino-Theater.

Im Saale „zum gold. Löwen“.

Freitag, den 28. Juni: abends 8 Uhr
Samstag, den 29. und Sonntag, den 30. Juni 1912:

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

Großes Sensationsprogramm

Abends 8 Uhr:

Die Schlange am Busen.

Montag, den 1. Juli 1. J.

findet anlässlich der Hochzeit des Herrn Johann Wagner, Besitzer von Hausleiten, Sonntagsberg, mit Fräulein Katharina Pichler aus Opponitz ein

Hochzeits-Kränzchen

bei Herrn

Franz Litzellachner

in Laeg

statt.

Anfang 3 Uhr nachmittags.

Seine ergebenste Einladung macht

Franz Litzellachner, Laeg. 577



Dr. Otto Mayrhofer

in Zell a. d. Ybbs

beginnt seine

zahnärztliche Praxis

am 2. Juli 1912. 576

...

Ordination v. 2-3 Uhr nachm.



Kundmachung.

Wir beehren uns, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß infolge Einführung der Sonntagsruhe unser Geschäftslokal

ab 29. Juni 1912 h. a. W. an Sonn- und Feiertagen

für den Parteienverkehr geschlossen bleibt.

K. k. priv. allgemeine Verkehrsbank
Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

Gegründet 1862. Telephon Nr. 584.

Aelteste Oefen- u. Herde-Fabrik

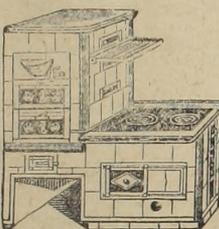
Rudolf Geburth, Wien ⁴³³

K. u. k. Hof- Ecke der
maschinist Burggasse.

VII., Kaiserstrasse 71 Lager von

**Spar-, Koch- und
Maschin-Herden**
Kaffeeherden, Bade- u.
Bügelöfen

Alle Gattungen Heiz-
u. Dauerbrandöfen
Gasöfen u. Gaskamine.
Spezialkataloge gratis
und franko.



Linus Osner, Amstetten

Zentrale für Photographie-Bedarf.

Ständiges Lager sämtlicher Neuheiten der photographischen Industrie des In- und Auslandes. Apparate der renommiertesten Fabriken zu billigen Preisen. — Fachgemäßer Rat und Unterricht. — Spezial-Prospekte auf Wunsch gratis und franko. — Kalante Bezugsbedingungen.

290

Verkäufer u. Käufer

von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr bei dem im In- u. Au-lande weitverbreiteten christlichen Fachblatte

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I.,
Wollzeile 3.

Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungs-schreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, Bürgermeister-äuntern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltliche Besuche eines fachkundigen Beamten. Probenummern unter Bezugnahme auf a. Bl. gratis.

164

Kundmachung.

Ab 29. Juni 1912 wird bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs die vollständige Sonn- und Feiertagsruhe eingeführt.

Amtsstunden für den Parteienverkehr, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

Die Direktion der Sparkasse
der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Beste Vollmilch
 von der **Meierei Claryhof.**
 Zustellung ins Haus.
 Depot im Hotel Hierhammer.

Zu verkaufen:
 Eine Wascheinrichtung, bestehend aus:
 Wäscherolle, Waschmaschine und zwei Auswindmaschinen. 2 Stück Motorräder, 4 PH, samt Beiwagen, sowie mehrere gebrauchte Nähmaschinen und Fahrräder, in
Peter Singers
 Maschinenhandlung u. Reparaturwerkstätte
 Waidhofen a. d. Ybbs, Deyrerstraße 22.
 Reparaturen werden billigt ausgeführt.

Im Hotel Inführ kommt ab Peter und Paul ausser den bestbekanntesten **Pilsner und Zipfer Bieren** das von den Aerzten viel empfohlene und renommierte **Triumph-Doppel-Malz-Bier** täglich zum Ausschank.
 [Hochachtungsvoll
Brüder Inführ.

Uebersiedlungsanzeige.

Der ergebenst Unterfertigte beehrt sich der geehrten Bewohnerschaft von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung die höfliche Mitteilung zu machen, daß er sein bisher am oberen Stadtplatze Nr. 12 befindliches

Sonn- u. Regenschirmgeschäft

in die **Untere Stadt Nr. 31 (neben Zuckerbäcker Erb)** verlegt hat.

Gleichzeitig gestatte ich mir darauf hinzuweisen, daß ich bestrebt sein werde, meine geehrten Kunden gewissenhaft und zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen und zeichne

hochachtungsvoll

Waidhofen a. d. Y., im Juni 1912.

Julius Fattinger
 Schirmmacher.

Neue Schirme stets lagernd.

Reparaturen schnell und gut. Auch werden Schirme überzogen.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
 An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahntechnischen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

KAIS. u. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER
EDUARD HAUSER
 WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.
GRUFT- u. GRABMONUMENTE
 VON 25 KRONEN AUFWÄRTS
 • GEGRÜNDET 1781 •

Reinrassiger weißer Spitz

1 Jahr alt, ist zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung d. Bl. 563

JOSEF NEU
 beh. gepr. Steinmetzmeister
 Amstetten, Wörtstrasse 3
 Granitsteinbruchbesitzer in Neustadtl a. D.



empfehltes reichhaltiges Lager von 10 0-1

Grabdenkmälern Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb, da er nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten

wie Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften

z. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.
 Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.

Blochabmass-Büchel

sind stets vorrätig in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

⚓ Schutzmarke: „Anker“ ⚓
Liniment. Capsici comp.
 Erfag für
Anker-Pain-Expeller
 ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
 Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

ESKA
 das moderateste FAHRRAD.
 zu mäßigen Preisen, elegant, leichtlaufend, unverwundlich
 Kastrup & Swetlik Eger 1/8.
 Fahrradfabrik EGER i Böhmen.

Trinket Kunz Nährsalz Kaffee
 mischt mit Bohnenkaffee

Ein heller Kopf
 macht sich die Fortschritte zu eigen, die die Nahrungsmittel-Chemie den Hausfrauen beschert hat.
 Dr. Oetker's Backpulver à 12 h. dient als Ersatz für Germ oder Hefe, macht Ouglhupf, Torten, Linzer Teig und alle sonstigen Bäckereien und Mehlspeisen lockerer, grösser, wohlschmeckender und leichter verdaulich.
 Dr. Oetker's Puddingpulver à 12 h. mit Milch gekocht geben eine knochenbildende, delikate und billige Nachspeise für Kinder und Erwachsene.
 Dr. Oetker's Vanillinzucker à 12 h. dient zum Vanillieren von Schokolade, Tee, Puddings, Milch, Saucen, Cremes, und ersetzt die teure Vanille-Schote vollkommen. Der Inhalt eines Packchens entspricht 2-3 Schoten guter Vanille.
 Ausführliche Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Überall in den Kolonialwaren etc.-Geschäften vorrätig. Rezepte gratis.
Dr. OETKER, BADEN-WIEN.
 Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.